

Kulturmosaik

Frankfurter Musikpreis

Auszeichnung geht an György Ligeti

Der Komponist György Ligeti erhält für sein Gesamtwerk den Frankfurter Musikpreis 2005. Der aus Ungarn stammende und in Wien lebende Komponist habe die zeitgenössische Musik über mehr als vier Jahrzehnte maßgeblich geprägt, begründeten die Preisstifter mit 15 000 Euro dotierte Auszeichnung für Ligeti. Der Preis wird am Vorabend der Frankfurter Musikmesse am 5. April im Kaisersaal des Frankfurter Rathauses verliehen.

Ligeti wurde 1923 als Sohn ungarisch-jüdischer Eltern geboren. Er gilt als einer der weltweit bedeutendsten Komponisten für moderne Musik. Der Frankfurter Musikpreis wird seit 1982 zur Musikmesse im jährlichen Wechsel auf den Gebieten der klassischen und der populären Musik verliehen. (dpa)

Bahnbrechender Neuerer

Japanischer Architekt Kenzo Tange gestorben

Der japanische Architekt Kenzo Tange, einer der populärsten und bedeutendsten Baumeister der Gegenwart, ist tot. Er starb gestern Dienstag in Tokio im Alter von 91 Jahren an Herzversagen.

Tange gilt als ein Bahnbrecher der neuzeitlichen Architektur, auch wenn sich in vielen seiner Werke jener unbegrenzte Fortschrittsglaube der Nachkriegszeit manifestierte, der heute oft als überholt gilt. Für eine ganze Generation japanischer Planer, die zur Weltspitze aufstiegen, war Tange ein Lehrer und Vorbild. Experten nennen ihn in einem Atemzug mit dem Brasilianer Oscar Niemeyer oder dem Schweizer Le Corbusier.

Bereits früh versuchte der Japaner, avantgardistische Strömungen mit traditioneller Baukunst seiner Heimat zu kombinieren, wandte sich jedoch später immer mehr dem international praktizierten Architekturstil zu.

Das erste seiner Werke war 1949 das Friedenszentrum in dem von der Atombombe zerstörten Hiroshima als Bezugspunkt des Wiederaufbaus.

Der endgültige internationale Durchbruch gelang Tange 1964 zu den Olympischen Spielen in Tokio. Die Stadionbauten mit ihren spiralförmig wie auch zeltartig gewölbten Hängedächern werden mit zu den schönsten Gebäuden des 20. Jahrhunderts gezählt. (dpa)

Rampal et Rostropovitch

Deux concours internationaux à Paris

La ville de Paris organise à l'automne deux concours internationaux d'interprétation musicale, richement dotés et consacrés à la flûte et au violoncelle.

La compétition de flûte du 20 au 30 octobre porte le nom du flûtiste virtuose français décédé, Jean-Pierre Rampal. C'est sa septième édition et la date limite d'inscription est fixée au 15 juin.

Le violoncelliste russe Mstislav Rostropovitch a donné son nom au concours de violoncelle, prévu pour la huitième fois, du 9 au 30 novembre. (AFP)

A «La Galerie»

De l'ordre dans l'univers dense de l'âme

Oeuvres de Fang Shi Cong

PAR MARIANA WATHELET

Fang Shi Cong est peintre officiel de la République populaire de Chine, président d'honneur de l'Ecole supérieure des Beaux-Arts de Canchin-Shangai et conseiller général supérieur des arts de l'Université Jiatong de Shangai, mais aussi Fang, «le Français», ancien résident, naturalisé en France, professeur visiteur à l'Ecole supérieure des Arts décoratifs de Paris.

Présent pour la première fois sur les cimaises de «La Galerie» Fang Shi Cong entraîne le public dans l'univers d'une peinture étoffée, prospère en détail et lourde de sens. Artiste construit au carrefour des influences orientales et européennes, Fang fait avec son œuvre opposition à l'infamale rotation d'articles qui accompagnent de leurs questions le pastiche dangereux des cultures: combien d'artistes-philosophes occidentaux penchés aujourd'hui «à l'orientale» sur le sens de la vie? Combien d'artistes orientaux séduits en Europe par le grivois de l'expression? Combien d'artistes asiatiques dans les galeries françaises? Combien de chinois à la mode? – Qu'importe?!, ont l'air de répliquer les toiles de Fang Shi Cong tant qu'il y a, en égale mesure, du talent et du travail, du caractère,

de la modernité et de la tradition. «L'âme de l'automne», «Danse avec le soleil», «Crépuscule des amants», «Orchestration marine», il est certain que la peinture de Fang n'est pas l'une de celles de rentabilité immédiate car elle s'installe sur la toile avec la même minutie qu'elle s'installe dans le temps.

«Si vous voulez dépendre l'homme, faites son éloge...», la phrase traverse l'œuvre de

Fang, la raisonne, l'explique, statue sa philosophie, sa prudence et sa maturité. Attentive à plusieurs sources d'inspiration, la peinture de l'artiste remplace l'homme dans les contextes larges, souvent oubliés, de la vie. L'homme dans la rue, certes, mais avant tout, l'homme dans sa réflexion culturelle, l'homme sorti de ses traditions populaires, l'homme comme produit de la spiritualité et comme calligra-

phie de la musique, de la danse et des couleurs, sur les cimaises de la galerie, des silhouettes rythmées, parfois tirant leur révérence à Matisse, l'œuvre d'un artiste dont la pensée esthétique met de l'ordre dans l'univers dense et souvent ambigu de son âme.

A «La Galerie» jusqu'au 9 avril. 10-16, Place de la Gare à Luxembourg. Tél. 26 95 70 70.



Une peinture riche en détails.

(Photo: Marc Wilwert)

„De Joseph Funck a säi ‚Kleines Schicksal‘“

Der Autor, sein Buch und seine Zeit

Ein Vortrag von Pierre Marson im CNL

VON JEFF BADEN

Die Publikation im Bereich der Luxemburgensia ist eine der zentralen Aktivitäten des „Lëtzebuerger Literaturarchiv“, wie Germaine Goetzinger, die Direktorin des „Centre national de littérature“ (CNL) in Mersch anlässlich eines Vortrages von Pierre Marson zum Thema „De Joseph Funck a säi ‚Kleines Schicksal‘“ kürzlich erläuterte.

Dabei geht es in erster Linie um Werke bedeutsamer Luxemburger Autoren, deren Werke längst vergriffen und heutzutage kaum noch auffindbar sind. Die bisherigen zwölf Neu-Auflagen in der „Neier Lëtzebuerger Bibliothék“ des CNL von meist schon vergessenen Werken sind nicht nur bloße Reproduktionen der Originaltexte, sondern vielmehr kommentierte Studienausgaben.

Der Germanist und CNL-Mitarbeiter Pierre Marson präsentierte in seinem aufschlussreichen und auf profunde Recherchen fußenden, übersichtlich gestalteten Vortrag neben biographischen Angaben auch stoff-, literatur-, rezeptions- und wirkungsgeschichtliche Aspekte der seinerzeit viel beachteten Erzählung „Kleines Schicksal“ von Joseph Funck und gab einen kurzen inhaltlichen Überblick des Handlungsverlaufs. Jim Steller war ein Trinker, aber das tat

seinem Leumund keine Einbuße; in seinem Milieu war Laster etwas zu Gewohntes, als dass man dadurch auffiel.“

Mit diesen prägnanten Worten beginnt die Erzählung „Kleines Schicksal“ des Luxemburger Schriftstellers Joseph Funck (1902-1978), die als sein literarisches Erstlingswerk auch sein größter Erfolg war. Die Geschichte handelt vom wechselvollen Schicksal des im Dienste einer Luxemburger Lederfabrik stehenden „Knollereefers“ Jim Steller, der mehr schlecht als recht sein kümmerliches Dasein in den Vororten der Hauptstadt fristet, dem er durch exzessiven Alkoholenuss zu entfliehen sucht.

Der Text entstand in den Jahren 1932-33 im Rahmen eines von den „Cahiers luxembourgeois“ ausgeschriebenen Literaturwettbewerbs. Der „Jim Steller“ betitelte Auszug war einer von 41 eingesandten Beiträgen und erhielt mit zehn anderen Texten den zweiten Preis (die Jury hatte keinen ersten Preis vergeben). Den außergewöhnlichen Publikumserfolg in Luxemburg belegten die damals rasch vergriffenen vier Auflagen, wobei der Schwerpunkt der Rezeption eindeutig in den Jahren 1933 bis 1939 lag. Den verlegerischen Erfolg von Funcks „Kleines Schicksal“ ergänzte die



Der Referent Pierre Marson. (Photo: CNL)

durchgehend wohlwollende Aufnahme der Erzählung durch die Literaturkritik, die nicht selten dabei sogar von einem bedeutenden Beitrag zur Luxemburger Literaturgeschichte sprach.

Ungeachtet dieses großen öffentlichen Anklangs gab der Text bereits den damaligen Zeitgenossen Anlass zu kontroversen Stellungnahmen insbesondere hinsichtlich des Zeit- und Realitätsbezugs des dargestellten Geschehens, der Intention des Autors sowie der ästhetischen Wertungen. Dabei wurde etwa die Frage laut, ob „Kleines Schicksal“ die sozialen Verhältnisse in gewissen Vierteln der

Stadt Luxemburg auf eine lebensnahe, realistische Art nachzeichnet oder ob es sich bei der Erzählung eher um einen nostalgisch-verklärten Rückblick auf die vermeintlich „gute alte Zeit“ um die Jahrhundertwende handelt. In diesem Sinne herrschte dann auch Unstimmigkeit darüber, ob es Joseph Funck bei „Kleines Schicksal“ eher um eine pittoresk-sozialromantische Milieudarstellung ging oder ob er vielmehr eine Kritik der bestehenden Gesellschaftsordnung vermitteln wollte. Demzufolge schwankten die ästhetischen Einschätzungen dann auch zwischen den Begriffen sentimentalem Kitsch und dokumentarischem Realismus.

In seinem Referat zu Joseph Funcks „Kleines Schicksal“ vertiefte Pierre Marson mit rigoroser wissenschaftlicher Akribie abschließend noch spezifische Teilaspekte des Textes, insbesondere auch die bis heute immer noch strittige Frage nach der Stellung dieser Erzählung in der Luxemburger Literatur sowie deren bis heute ungebrochenen Aktualitätswert.

Joseph Funck: „Kleines Schicksal“ – Erzählung, Studienausgabe: vorgestellt und kommentiert von Pierre Marson, Éditions du Centre national de littérature Mersch 2002, 271 Seiten, Paperback, ISBN 2-919903-12-8.